

„Wir sind Gottes Tempel“

„Es waren zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, am Ende der Welt gebe es einen Ort, an dem der Himmel und die Erde sich berühren.

Sie beschlossen, ihn zu suchen und nicht umzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten alle Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können.

Eine Tür sei dort, so hatten sie gelesen, man brauche nur anzuklopfen und befinde sich bei Gott. Schließlich fanden sie, was sie suchten, sie klopfen an die Tür, bebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete, und als sie eintraten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle.

Da begriffen sie: Der Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren, befindet sich auf dieser Erde, an der Stelle, die uns Gott zugewiesen hat.“

© Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten 1, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1993¹⁴, Seite 138 - 139

Pfingsten stellt alles auf den Kopf, und wir müssen keine besonderen Orte mehr aufsuchen, um Gott zu finden, den Ort, wo Himmel und Erde sich berühren. Das meint Jesus, als er der Frau am Brunnen auf ihre ausweichende Frage nach der richtigen Anbetungsstätte antwortet, Johannes 4, Vers 21 und Vers 23 bis 24 (EUE): *Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Aber die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.*

Wo ist der Ort der richtigen Gottesanbetung, in Jerusalem oder in Garizim? Wo lässt sich Gott finden, fragt sie den Propheten und weicht damit geschickt der Frage nach den Männern aus.

Jesus lässt sich erstaunlicherweise darauf ein und antwortet doch ganz anders als gedacht. Er nimmt Stellung, indem er einen neuen, einen dritten Weg eröffnet. Nicht der Ort und nicht die Form entscheiden, sondern der Geist und die Wahrheit.

„Anbetung“ gab es freilich in Samaria wie in Judäa genug. Menschen in dieser Gebetshaltung konnte man in Jerusalem und in Samaria in Scharen finden. Aber war es mehr als eine „äußere Form“?

„Wahrhaftige Anbeter“ hatte Jesus auch in Jerusalem nicht gefunden. Dort hatten sie seines Vaters Haus zum Kaufhaus gemacht. Auch ein Nikodemus war bei allem persönlichen Ernst seines Charakters und seiner Theologie noch kein solch „wahrhaftiger Anbeter“. Auch ihm fehlte noch die neue Geburt aus Wasser und Geist, die es allein möglich macht, Gott wahrhaft anzubeten.

Erst durch Gottes Geist wird lebendige Wirklichkeit, was sonst nur künstliches Frömmigkeitswerk bleibt. Darum gehören „Geist“ und Wahrheit“ unmittelbar zusammen. Die „wahrhaften Anbeter“ sind die, die im Geist und in der Wahrheit beten und anbeten, durch den Heiligen Geist befähigt, nun ganz ehrlich, offen – eben wahr – vor Gott zu sein.

Nicht umsonst hat Jesus die Geschichte von den beiden Betern im Tempel erzählt (Lukas 18,9-14), der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner, der eine selbstgerecht und der andere schuldbeladen, der eine ist auf die Form bedacht und der andere schlägt sich an die Brust, der eine glänzt vor Gott mit seinem Leben und der andere bekennt seine Schuld. Und Jesus sagt am Ende der Geschichte, Lukas 18, Vers 14 (EUE): *Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause hinab, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.*

Nur wer persönlich Pfingsten erlebt hat – durch den Geist Gottes neu geboren ist - vermag so ehrlich und offen im Umgang mit dem lebendigen Gott zu stehen.

„Hier erwächst etwas, was uns selbstverständlich geworden ist“ – schreibt Werner de Boor in der Wuppertaler Studienbibel: „Die völlige Loslösung des Anbeters von bestimmten heiligen Stätten. „Weder auf diesem Berge noch in Jerusalem“, sondern überall ist nun Gott gegenwärtig und wirkt wahren Gottesdienst, auch in Gefängniszellen, in Lagern, in Wäldern und Höhlen.“

© Werner de Boor, Das Evangelium des Johannes, 1. Teil, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1983, Seite 140, Anmerkung 199

Das, was Jesus dieser Frau andeutet, hat sich Pfingsten ereignet, und seitdem gilt, was Paulus den Korinthern schreibt, 1. Korinther 3, Vers 16 (EUE): *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?* und weiter, 1. Korinther 12, Vers 3 (LU84): *Darum tue ich euch kund, dass niemand Jesus verflucht, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den heiligen Geist.*

Seit Pfingsten und mit der Ausgießung des Heiligen Geistes, seit diesem Tag, an dem Gott durch den Heiligen Geist die Gemeinde Jesu geboren hat, gibt es keine besonderen oder heiligen Orte mehr. Überall ist Gott, der Vater durch den Heiligen Geist jedem gleich nahe, näher als unser eigenes Hemd.

Das ist das, was Jesus dieser Frau am Brunnen bereits eröffnet und was seit Pfingsten Wirklichkeit ist. Gott braucht keine besonderen Zeiten, Orte oder Formen mehr. Wer wie die Brunnenfrau Jesus wirklich Glauben schenkt, dessen menschlicher Körper wird von Gott als Tempel und als Wohnung für den Heiligen Geist in Beschlag genommen. 1. Korinther 6, Vers 19 (GNB): *Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt? Gott hat euch seinen Geist gegeben und ihr gehört nicht mehr euch selbst.*

Wer wirklich anbeten und nicht nur „Gebete verrichten“ will, der muss den Weg gehen, den Jesus einem Nikodemus wies, der muss sich das „lebendige Wasser“ schenken lassen von dem, der es

hier der samaritanischen Frau anbietet und der es allen geben will. Was die wahren Beter haben, das können sie nicht machen. Nur als Gabe und Geschenk Jesu können sie es besitzen.

So steht Jesus später in Jerusalem und beim Tempel auf dem Laubhüttenfest auf und sagt der „äußerlich und formell“ anbetenden Menge dasselbe, was er dieser Frau bereits sagte, Johannes 7, Vers 37 bis 39 (EUE): *Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke, wer an mich glaubt! Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen. Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.*

Der Ort, wo Himmel und Erde sich berühren, ist nicht mehr in Tempeln und Kathedralen, an heiligen Orten zu finden. Überall ist Gott, der Vater durch den Heiligen Geist ansprechbar und damit auch erfahrbar.

Dennoch sprechen wir nach wie vor von sakralen Gebäuden, von „heiligen Räumen“. „Der Begriff Sakralbau entstammt den Kultur- und Kunstwissenschaften und dient dort als Abgrenzung zum Profanbau, einem Bauwerk für weltliche Aufgaben. ... Wichtigster Bautypus der Sakralarchitektur ist der „Tempel“, zu dem im allgemeinen Sinne des Begriffs auch Kirchen, Moscheen und Ähnliches zählen.“

letzter Zugriff 20.05.2023: [Sakralbau – Wikipedia](#)

Wenn heute eine Kirche geschlossen werden muss, wird in Evangelischen Kirchen von „Entwidmung“ und in der Katholischen Kirche von „Profanierung“ gesprochen. In unserer Gemeindeordnung sprechen wir von der „Auflösung der Gemeinde“ (Gemeindeordnung, Paragraph 12).

„Anders als evangelische Kirchen gelten katholische Kirchen auch als heilige Räume. ...

Profanierung lautet der Fachausdruck der katholischen Kirche für die Entweihung einer Kirche. In den ersten christlichen Jahrhunderten war sie undenkbar. Geistliche Orte durften nicht in weltliche umgewandelt werden. Ein heiliger Ort blieb heilig, auch wenn jemand darin einen Mord beging. Kaiser Justinian II. wollte im siebten Jahrhundert eine Kirche zugunsten eines Wasserbassins abreißen lassen und verlangte vom Patriarchen ein Gebet, um den Ort zu entweihen. Dieser antwortete, er kenne ein Gebet zur Errichtung einer Kirche, keines zu deren Abbruch.

letzter Zugriff 20.05.2023: [Profanierung: Wie man ein Gotteshaus entweicht | DiePresse.com](#)

„Eine Entweihung wird vom zuständigen Bischof beschlossen. Sie findet in der Regel im Rahmen einer letzten Heiligen Messe in der betroffenen Kirche statt. ... Die Kirche gilt nach der Profanierung nicht mehr als geheiligter Raum für Gottesdienste, sondern als gewöhnliches Gebäude.“

... In der evangelischen Kirche gibt es keine Profanierung. Nach reformiertem Verständnis kann ein Raum nicht profaniert werden, weil er nach eben diesem Verständnis auch nicht geweiht wurde. Evangelische Christen verstehen ihre Räume als profan und lehnen eine Differenzierung

zwischen heilig und profan ab. Der Raum wird nur als Versammlungsraum betrachtet, in dem die Gemeinde sich trifft und Christus verkündigt wird.“

letzter Zugriff 20.05.2023: [Profanierung – Wikipedia](#)

Eine Journalistin schrieb in diesem Zusammenhang: „Selbst vielen Nichtchristen wird unbehaglich, wenn aus einer Kirche (die man sich unwillkürlich immer als altherwürdiges Bauwerk denkt) eine Kletterhalle wird. Da ist ein schummriges Gefühl, dass doch irgendwas dran sei an einem Gotteshaus, etwas, irgendwie, ja, Heiliges?“

letzter Zugriff 20.05.2023: [Profanierung: Wie man ein Gotteshaus entweicht | DiePresse.com](#)

Trotz der Aussagen Jesu empfinden wir nach wie vor manche Orte als heilig, sakral und irgendwie geweiht. Vielleicht weil wir dort Momente einer ganz besonderen Gottesbegegnung hatten oder eine tiefe Gotteserfahrung machten. Dabei hatten wir das Gefühl, wie Mose die Schuhe ausziehen zu müssen, weil der Boden, auf dem wir standen, uns wie „heiliges Land“ vorkam (2. Mose 3,5 (LU84): *Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!*). Dabei wissen wir doch eigentlich, solche Erfahrungen sind nicht wiederholbar und schon gar nicht an einen bestimmten oder besonderen Ort gebunden. Auch die Drei konnten ihre Bergerfahrung mit Jesus nicht wiederholen. Petrus wollte dort zwar Hütten bauen (Matthäus 17,1-9; Markus 9,2-10; Lukas 9,28-36), aber sie mussten den Berg der Verklärung Jesu wieder verlassen. Das nächtliche Wort Jesu an Nikodemus, Johannes 3, Vers 8 (NLB): *Der Wind weht, wo er will. Du hörst ihn zwar, aber du kannst nicht sagen, woher er kommt oder wohin er geht* gilt gerade für unsere tiefen und einschneidenden Gotteserfahrungen. Wir können den Wind nicht festhalten, und wir können auch nicht mit dem Wind von gestern segeln!

Wir können diese besonderen und heiligen Momente der Gottesbegegnung weder konservieren noch wiederholen und schon gar nicht den Ort, an dem sich das ereignet hat, als besonders geweihten und sakralen Raum versiegeln. So sind die ganzen Wallfahrten nach Lourdes oder auch nach Kevelaer durchaus kritisch zu sehen. Es wurden Hütten gebaut, wo der Wind einmal wehte. Aber man kann den Wind eben nicht einsperren, weder örtlich noch formell. Der Geist von Pfingsten lässt sich weder terminieren noch in eine bestimmte Form bringen. Wind bleibt eben Wind.

Das ist auch das Geheimnis von Gottesdiensten, die uns tief berühren. Für diejenigen, die ihn vorbereiten gilt, dass sie in der Vorbereitung ihr Bestes geben und alles gut planen und vorbereiten. Beim Gottesdienst brauchen alle Beteiligten die Freiheit und Flexibilität, alle Vorbereitungen über Bord zu werfen und sensibel für das Reden und Wirken des Geistes Gottes zu sein. Wind lässt sich bekannterweise nun mal nicht bändigen. Man muss sich ihm stellen.

Für alle, die einen Gottesdienst erleben, gilt, dass sie mit einem offenen Herzen dabei sind und nicht abschalten, wenn der Musiker oder der Verkündiger ihnen nicht passt. Gott kann nur zu uns sprechen, wenn wir mit einer wirklichen Erwartung und einem offenen Herzen kommen. Der

Heiliger Geist ist tatsächlich ein Gentleman und wird unsere fest zementierten Herzen nicht sprengen. Wir müssen sie ihm schon öffnen.

Auch wenn wir Menschen so gerne alles im Griff hätten und feste Zeiten und Orte hätten. Der Wind Gottes weht das alles durcheinander.

Martin Luther wurde von dem Evangelium übrigens nicht in seiner Studierstube überwältigt, sondern an einem höchst menschlichen Ort. „In den Tischreden wird überliefert, dass er selbst den Raum der Entdeckung als „locus“, bezeichnet hat.“

Auf <https://www.luther2017.de/> heißt es dazu: „Luther litt unter chronischer Verstopfung und verbrachte daher viel Zeit auf der Toilette. Vorstellbar ist, dass er am Ort seiner körperlichen Erlösung auch sein spirituelles Befreiungserlebnis hatte.“

letzter Zugriff 20.05.2023: [Die Latrine als Ort reformatorischer Erkenntnis?: Luther2017](#)

Und da soll noch mal einer sagen, Gott hat keinen Humor! Der Wind weht nun mal, wo er will. Auch wenn wir es gern formeller und vor allem sakraler und irgendwie besonders hätten.

In der Geschichte des Volkes Gottes gab es drei Tempel: Der erste wurde von König Salomo im Jahre 960 vor Christus eingeweiht.

Die Errichtung des Tempels ging auf Davids Wunsch zurück, dem Herrn ein Haus zu bauen (2. Samuel 7). Er konnte auch noch das kostbare Baumaterial zusammentragen und die Baupläne vorbereiten (1. Chronik 28,11 bis 1. Chronik 29,8), die Ausführung aber wurde seinem Sohn Salomo übertragen. (1. Chronik 28,3 und 6). Der Bau dauerte sieben Jahre (967 v. Chr.; 1. Könige 6,1 bis 961 v. Chr.; 1. Könige 6,38). Wie bei der Stiftshütte (2. Mose 40,34f) erschien auch bei der Einweihung des Tempels die Herrlichkeit des Herrn und erfüllte den Tempel (1. Könige 8,10f). In diesem Zusammenhang heißt es in 2. Chronik 7, Vers 14 (EUE): *Wenn mein Volk, über das mein Name ausgerufen ist, sich demütigt und betet, mich sucht und von seinen schlechten Wegen umkehrt, dann höre ich es im Himmel. Ich verzeihe seine Sünde und bringe seinem Land Heilung.* So betete Salomo bei der Einweihung des 1. Tempels.

Nachdem der Tempel fast 380 Jahre Bestand hatte, wurde er 586 vor Christus durch die Chaldäer zerstört und das Volk ins Babylonische Exil verschleppt.

Der 2. Tempel ist der Tempel Serubbabels, der 515 vor Christus nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft eingeweiht wurde. Nach der Gefangenschaft verfügte der Erlass des Kyrus auch den Wiederaufbau des Tempels (Esra 1,2-4), und die Heimkehrer unter Serubbabel begannen mit dem Bau (Esra 3,7ff), nachdem sie zunächst den Altar wiederhergestellt hatten (Vers 3). Das Unternehmen stieß auf viele Schwierigkeiten und blieb bald stecken (Esra 4). Erst 520 v. Chr. begann man erneut und konnte den Tempel fünf Jahre später einweihen (Esra 6).

Um die Juden für sich zu gewinnen, begann Herodes, der Große, einen völligen Um- und Neubau dieses zweiten Tempels in unerhörter Pracht. Der Tempel wurde Stück für Stück abgebrochen und neu aufgebaut, im Innern nach den alten Maßen, aber von größerer Höhe, ohne dass der tägliche

Gottesdienst dadurch gestört wurde. Bei der neuen Anlage lag ein Vorhof terrassenförmig über dem anderen, und über allem erhob sich das Tempelgebäude. Tempel und Vorhöfe waren von einer mächtigen Mauer umgeben, deren Fundamente noch in der Klagemauer enthalten sind.

70 nach Christus, wenige Jahre nur nach dem Abschluss der Bauarbeiten, wurde dieser Tempel von den Römern erobert und zerstört. In Sacharja 4, Vers 6 (EUE) heißt es: *Nicht durch Macht, nicht durch Kraft, allein durch meinen Geist! - spricht der Herr der Heere.* Dieses Wort ließ Gott Serubbabel beim Tempelbau durch seinen Propheten Sacharja sagen.

Beim 1. Tempel wurde auf die Wahrheit hingewiesen, beim 2. Tempel auf den Geist. Jesus sagte: *Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.*

Nachdem der Tempel Salomos zerstört war, hatte Hesekiel 573 v.Chr. eine Vision von einem neuen Tempel, in den die Herrlichkeit des Herrn zurückkehren würde (Hesekiel 43,1-7). Diese Vision erfüllt sich im dritten Tempel, der nicht aus Steinen erbaut, sondern aus Menschen erbaut ist, Epheser 2, Vers 19 bis 22 (EUE): *Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut.*

Zweimal greift Paulus den Gedanken vom „neuen – geistgewirkten Gemeindetempel“ auf. Hier im Epheserbrief und im 1. Korintherbrief.

„In diesem ungeheuren Tempel, der durch die ganze Welt reicht, der nicht aus totem Material, sondern aus „lebendigen Steinen“ besteht, wohnt der heilige, lebendige Gott tatsächlich im Heiligen Geist. Dieser Tempel ist konkret und wirklich da, wo Menschen durch das Wort vom Kreuz errettet und mit dem Heiligen Geist beschenkt wurden. So steht dieser Tempel auch in Korinth: *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?*“

© Werner de Boor, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, Wuppertaler Studienbibel, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1996

„Dieser neue Tempel stellt die »Behausung Gottes im Geist« dar. Hatte Gott bzw. sein Name zunächst im Zelt, dann im Jerusalemer Tempel gewohnt, so ist nun der Ort der Anbetung Gottes »im Geist und in der Wahrheit« (Johannes 4,23). Der Messias ist der endzeitliche Erbauer des Tempels; daher wird in Jesu Prozess die Frage nach der Messianität mit der Frage nach dem Bau des Tempels verbunden (Markus 14,57-58 (LU17): *Und einige standen auf und gaben falsches Zeugnis gegen ihn und sprachen: Wir haben gehört, dass er gesagt hat: Ich will diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in drei Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist.*). Der Tempel, der nicht mit Händen gemacht ist, ist das endzeitliche Gottesvolk.

© Eberhard Hahn, Der Epheserbrief, Wuppertaler Studienbibel, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1996

Seit Pfingsten müssen wir keine besonderen Orte mehr aufsuchen, um Gott zu finden. Der Ort, wo Himmel und Erde sich berühren, ist in uns selbst zu finden.

So heißt es im Gebet der Jesusbruderschaft:

„Du Heiliger Geist des lebendigen Gottes,
durch den Glauben darf ich jetzt dankbar erkennen,
dass du in mir gegenwärtig bist.

In der Tiefe meines Wesens,
tiefer als alle meine Gedanken,
tiefer als meine Gefühle,
tiefer als mein Wille,
hast du Wohnung genommen.

Ich preise dich,
ich bete dich an,
ich liebe dich,
ich danke dir,
dass du dich so tief herabgelassen
und meinen Leib zu deiner Herberge gemacht hast,
ja, dass du ihn deinen Tempel nennst.

Vor allem danke ich dir,
dass du mir den Herrn Jesus Christus, meinen Heiland, geoffenbart hast
und mir alle Segnungen seines Sühnetodes zugeeignet hast.

Ich möchte dich nun
für diesen neuen Tag
mit deinem Vorhaben mit mir
und deiner Führung ganz und gar ausliefern.

Leite mich
und bereite mich auf jegliche Gelegenheit vor,
deine mächtige Kraft zu erfahren.

Lass mich ein Kanal der Liebe und der Heilung,
der Kraft und des Segens für jeden werden,
den du mir heute in den Weg stellst
und begegnen lässt.

Das alles, o Heiliger Geist, geschehe,
damit unser liebender Vater im Himmel verherrlicht werde
und heute an mir sein Wohlgefallen habe. Amen.“

© Manfred Beutel, Leidenschaft einüben, C & P Verlag, Emmelsbüll 1995, Seite 45